

**Von der Nachfolge.** Predigt 07.03.2021 über Lk 9, 57-62 von Pastor Ralf Reuter

Immer geht uns Christen jemand voraus. Nicht nur Eltern sind gemeint, Vorfahren, Generationen; nicht nur Lehrer, Vorbilder, Traditionen, die uns eingestellt, gefördert, geprägt haben. In dem Menschen Jesus von Nazareth geht uns Gott voran und führt durch die Zeiten hindurch bis in sein Reich. Dieses Nachfolgen prägt unseren Glauben. Immer ist Zukunft im Blick, immer geht es nach vorne, folgen wir Jesus Christus. Er begegnet in den Geschichten und Worten, die von ihm überliefert sind und die unser Herz erreichen.

Drei dieser Worte der Nachfolge kommen heute über das Lukasevangelium zu uns. Die Füchse haben Gruben, die Vögel Nester, doch der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege, antwortet Jesus demjenigen, der ihm nachfolgen will. Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes, dies sagt er zu dem, der warten will, bis er seinen Vater beerdigt hat. Und zum Abschiednehmen meint er: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Harte, fast ungerechte Bilder sind das. Klar, wir haben hier keine bleibende Stadt, alles Einrichten auf Erden ist zeitlich und die nächste Station wartet schon. Wie Kain sind wir Wanderer, nur zu Gast auf diesem Stern, Grenzgänger zwischen dem Himmel und der Erde, unterwegs auf dem Weg in die Ewigkeit. Und doch müssen wir uns einrichten, Wurzeln schlagen, Familien gründen, Häuser bauen, Unternehmen leiten, Kirchen unterstützen. Da ist uns diese Kirche doch ein Nest und unser Zuhause eine Grube.

Doch wo wir uns zu sehr einrichten und festsetzen, gerät die Nachfolge aus dem Blick. Dann geht es nicht mehr um Aufbruch, Bewegung, Zukunft. Dann träumen wir plötzlich von der vergangenen Jugend, hören uns gerne reden, bespiegeln uns im Glanz vergangener Taten. Und die Kirche wird zu einem provinziellen Nest, und mit dem Zuhause, dem persönlichen wie dem beruflichen, sitzen wir in der Grube. Der Glaube an diesen Jesus zieht uns doch immer wieder auf den Weg des Lebens, daher diese Bilder, die uns mahnen.

Nachfolge ist immer auch Unruhe. Ist die Frage nach dem, warum wir hier sind, unsere Gaben erhalten haben. Ruhe in uns selber, ohne Bewegung, ohne Eingebundensein in Gottes Reich und Zukunft, ist der Tod im Topf. Ist Stillstand, Regression, ist da, wo die Toten ihre Toten begraben. Ach, wieviel Menschen gibt es leider, die aufgehört haben, etwas aktiv zu tun, sich bemühen um einen guten Job, um andere, um diese Erde. Man merkt das sofort im Beruf wie in der täglichen Begegnung, diesen leeren Blick, dieses geistlose Verwalten.

Morgens aufstehen hat immer auch etwas mit Auferstehung zu tun, das Nachfolgen beginnt mit dem Blick nach vorne. Besonders wenn wir festsitzen, wie zurzeit in dieser Pandemie. Die Nachfolge unseres Herrn geht über Jerusalem, immer sind wir zum Kreuz unterwegs und zugleich schon von der Auferstehung gehalten. Das Unendliche hilft im Endlichen, das Letzte bestimmt das Vorletzte, wie Bonhoeffer sagt. Da hilft kein Zurückschauen, auch kein Beweinen. Unter den Widrigkeiten des Lebens kann man seine Furche nur ziehen, wenn die Hände am Pflug bleiben und die Augen zum Licht gehen.

Der Wirtschaftsautor Simon Sinek beschreibt das gerade für die Ziele von Unternehmen. Immer werden sich endliche Ziele gesetzt, dies ist abzuarbeiten, das zu erfüllen, doch viel wichtiger ist es, den Blick auf unendliche Ziele einzustellen. Nur so kommt man weg vom schnellen Gewinn, kann über viele Generationen hinweg bestehen, nur so wird man beseelt von der Sache als endliche Spieler in einem unendlichen Spiel. Ob das Leben allerdings unendlich ist, mag man aus christlicher Perspektive lieber Gott überlassen. Da ist es schon tröstlich, vom Himmel als dem Ziel allen Lebens zu wissen.

In der Kirche können wir nicht warten auf bessere Zeiten. Nachfolge beginnt immer mitten im Nichtkönnen und führt über das Hören der biblischen Geschichten zum Aufbruch nach vorne. Jetzt ist die Zeit der Verkündigung, des Einsatzes, sonst wird der Abstand zu dem vorausgehenden Jesus zu groß und wir verlieren ihn aus den Augen. Dazu gehört das Betrauern der Coronatoten, und sie mitzunehmen auf den Weg des Reiches Gottes. Sie gehören dazu, wie unsere Taten und Versäumnisse, wir nehmen sie mit ins Licht Gottes.

Und so wenden wir uns wieder unseren Menschen zu, die Gott uns an die Seite gestellt hat, unseren Partnern, unseren Familien, unseren Mitmenschen. Wir tun das nach vorne gerichtet, aus dem Glauben heraus, mit ihnen zusammen auf dem Weg zu sein, mit ihnen nachzufolgen. Es ist doch der Glaube, der uns treu bleiben lässt, es ist doch der Himmel, der uns Kraft gibt, es sind doch die Worte und Geschichten von Jesus Christus, die uns immer wieder lebendig halten und uns einsetzen lassen für andere.

Bleiben wir also offen für die Zukunft des Lebens, lassen wir uns von den Worten und Geschichten von Jesus mitnehmen, folgen wir seinem Weg in die Ewigkeit. Noch sind wir hier auf Erden, auf Zeit, in unseren Nestern und Gruben, aus denen wir uns immer wieder befreien. Wir wollen lebendig bleiben, wollen das Ziel des Lebens vor Augen behalten, treu bleiben und die Menschen mitnehmen auf den Weg und ihnen erzählen von der Nachfolge, mit langem Atem, lebendig und froh. Amen.